Unfreiwilliger Ritt

Autor(en): **Wyss, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unfreiwilliger Ritt.

Von Bernhard Wyss.

Schon mancher ist durch die Klus nach Balsthal gereist oder von Balsthal durch die Klus nach Oensingen, aber doch nicht so, wie der, den ich meine.

Ein Gäuerbursche diente als Hausknecht in Balsthal und war herzhaft, wie es viele junge Männer sind, wenn Friede im Lande ist. Daher liess sich's Lukas nicht nehmen, auch mitzuhalten, wenn die ledigen Knaben von Balsthal nach Laupersdorf oder St. Wolfgang flankierten, um nach alter Uebung den Kiltstuben nachzuziehen. Einmal war es aber auf dem Heimweg von St. Wolfgang finster wie in einem Ofenrohr, und da trat einer dem Freund auf die Ferse, dort stolperte der andere über einen Markstein. Ein Trupp kräftiger Ackergäule aber, die nach altem Weiderecht im Freien die erquickende Sommernacht zubrachten, tummelten sich auf der nahen Wiese herum. Lukas, des Tappens im Finstern müde, will bald daheim sein. Er erkennt das nächste Pferd am frohen Wiehern als des Dorfwirts «Mutti», lockt mit Schmeichelworten den frommen Gaul und schwingt sich, den Kameraden Gute Nacht wünschend, auf des willigen Tieres Rücken. Erst gehts in sanftem Trabe dorfwärts; allmählig wird der Hufschlag leiser, immer leiser und bald schweben Ross und Reiter hoch über Baum und Dachfirst, und tief herauf aus des Kirchleins engen Fenstern leuchtet der matte Schein des ewigen Lichts. Bange Schauer treiben ihm kalten Schweiss aus den Poren, der Angstruf stockt ihm auf der Zunge; laukalte Westluft kommt ihm mit der Kraft von Bergbachsstürzen entgegen und doch ist alles so still; auch nicht der Laut von eines Käferleins Flügelschlag unterbricht die furchtbare Nachtruhe. Schlaff hängen an ihm die bleiernen Glieder und frei segelt das Geisterpferd und ungelenkt südwärts durch den klaffenden Einschnitt des Berges, die Klus. Wohl hundert Klafter hoch über der Erde, dicht vor den trüben Fenstern des Schlosses Falkenstein vorüber geht es. Mit Entsetzen sieht Lukas durch die kleinen Scheiben beim fahlen Licht den Schreiber des Landvogts am Pulte sitzen. Er ermisst das Grässliche seiner Luftfahrt und erkennt die Teufelstücke des Rappens, der unter ihm mit steigender Hast dahinsegelt. Irrlichter huschen auf den von der Dünnern bespülten Matten und endlich ertönt aus angstvoll zusammengeschnürter Kehle der Angstschrei: «Jesus-Maria!» Es war Lukas, der so rief! Plötzlich verschwinden unter ihm Ross und Zügel; hoch aus der Luft herab fällt der halbtot geschreckte Reiter, dass ihn schaurig die Luft im Barthaar kitzelt und wie von einer Höllenmaschine geschleudert, fährt er unweit Oensingen in einen dichten Dornbusch nieder. — Später erzählte er nicht ungern den schrecklichen Ritt.